

DIE FEINSTRUKTUR DES POLARITÄTSPRINZIPS (I)

Norbert Harthun

[Originaltext; 2002 ‚gescannt‘ aus ‚Kosmische Evolution‘;
1977; H. 1; S. 6-12. Leicht überarbeitet; u.a. Layout etwas geändert.]

Die Begriffe "Polarität" und "Steigerung" werden mit Hilfe von Beispielen genauer erläutert. Ihre Allgemeingültigkeit findet sich in alten Mythen betont. Sie weisen außerdem auf die dominierende Rolle des Doppelwirbels im Sinne des Polaritätsprinzips hin und werden aus dieser Sicht gedeutet. Nach Besprechung von Schwingungserscheinungen beschließen Analogien aus der Politik den Aufsatz.

Im Vertrauen auf die Erfahrung der Menschen seit über 7000 Jahren und heutige, wissenschaftliche Erkenntnisse kann man die Hypothese des Polaritätsprinzips als allgemeingültiger "Weltformel" (und sei es nur versuchsweise) akzeptieren. In der Vergangenheit haben immer wieder große Menschen auf dieses Prinzip hingewiesen, nicht zuletzt noch GOETHE.

Wird nun eine Hypothese oder Modellvorstellung durch die Erfahrung laufend bestätigt, so wird sie zur Theorie erhoben. Diesen Namen verdient sie streng genommen aber erst dann, wenn man mit ihrer Hilfe in der Lage ist, zukünftige Vorgänge in ihrem Verlauf vorherzusagen, vorher zu berechnen. Beim Wetter gelingt dies immer noch nicht zuverlässig genug, obwohl sehr viele Modellvorstellungen existieren und Anlagen der elektronischen Datenverarbeitung benutzt werden. Doch bleiben wir aus Gründen der Anschaulichkeit zunächst im Bereich zwischenmenschlicher Beziehungen! Aus diesem Erfahrungsgebiet kann wohl jeder eine Menge berichten.

Polaritätsgerechtes Handeln ist naturgemäßes Handeln

Polarität bedeutet in einfachen Worten, dass für zwei Gegensätze die Bedingung "Sowohl als auch" eingehalten wird. Beim Umgang mit den Mitmenschen ist der Kompromiss zum Beispiel eine Ausdrucksform des Polaritätsprinzips. Die Möglichkeit, einen Streit, ein Aufeinanderprallen anscheinend unvereinbarer Gegensätze so zu beenden, dass beide Parteien ihr Gesicht wahren können, scheint sehr schwierig zu sein. Würde der Kompromiss nicht einen so abwertenden Klang besitzen, so wären wir einem friedlichen Zusammenleben aller sicherlich schon wesentlich näher. Für das häufig vorkommende Gegenteil, den "Entweder-

Oder- Standpunkt" unvereinbarer Gegensätze, wird wissenschaftlich der Ausdruck "Dualität" gebraucht.

Polarität nicht mit Dualität verwechseln!

Leider ist dies oft im häufig unscharfen, schlampigen Sprachstil heutiger Politiker und Journalisten anzutreffen. Die Medien sorgen für die Verbreitung unverstandener Schlagworte schneller und gründlicher, als verdaut werden kann: wenn man die zunehmende Trennung zweier gegensätzlicher Standpunkte beschreiben will, spricht und schreibt man fälschlicherweise von einer Polarisierung der Ansichten. Dies ist ein bedauerlicher Fehlgriff des Wortes, gemeint ist natürlich "Dualität". Die Natur kennt nur "sowohl als auch"; allerdings ist ein Pol im allgemeinen stärker betont als der andere.

Polaritätsprinzip:

Ein Pol überwiegt zwar, der andere ist aber doch wirksam und notwendig

Jetzt sollte aber GOETHEs zweite Aussage im Zusammenhang mit dem Polaritätsprinzip noch herangezogen werden: er spricht von den Naturprinzipien "Polarität und Steigerung" [1]. Die Pole ergänzen sich gegenseitig, sie wirken wechselseitig aufeinander und bewirken etwas gemeinsames Neues, eine "Steigerung".

Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile

Ein Beispiel kann der Musik entlehnt werden: Zwei Töne einzeln und mit hinreichend großem Zeitabstand werden gehört und vermitteln eine jeweils zugehörige Empfindung. Erklingen sie schnell hintereinander oder sogar gleichzeitig, so ergibt sich eine neue Klangempfindung, die erst durch das Zusammenwirken möglich wird. Die "Steigerung" kann durchaus negative oder positive Richtung aufweisen. Ein neutrales Wort wäre "Änderung".

Natur bedeutet beständige Veränderung

Für den Sachverhalt können wir daher die polare Formulierung wählen: Beständigkeit und Veränderung als ergänzende Gegensätze; sie äußern sich im Wechsel, im Rhythmus, in der Schwingung. Man braucht eigentlich nicht bis zur Musik zu gehen, um „Polarität und

Steigerung" deutlich zu machen: Wenn die zwei folgenden Pole „naturgemäß zusammenwirken", so ergibt sich recht häufig etwas Neues, das nicht die Summe der Teile ist:

Frau „plus“ Mann gleich Kind

Es scheint dem Verfasser, dass die Kurzform "sowohl als auch" hier sich recht durchschlagend bestätigt findet...Wie aber kann man das Zustandekommen der Veränderungen, das Wirken aufeinander durch einen allgemeinen Begriff beschreiben? Drücken wir uns einmal so aus: Zwei beziehungslos nebeneinander existierende Pole bleiben unfruchtbar (Dualismus). Wenn aber der eine dem anderen mitteilt: "Ich bin da" und der andere ihn erkennt und entsprechend antwortet, dann ist die Beziehung angeknüpft (Polarität). Wir wollen zusammenfassend formulieren:

Dualität = Zwei Pole isoliert
Polarität = Zwei Pole wechselwirkend

Ein und dieselbe Situation kann für den Einen Dualität, für den Anderen Polarität verkörpern; es kommt in dem Fall nur auf den Standpunkt an: Es sei hier als Beispiel das Verhältnis zwischen "Nonne und Christus" aufgeführt. Aus biologischer Sicht müsste man von Dualität sprechen, unter der Voraussetzung eines in die Übernatürlichkeit, in die Transzendenz verlagerten Horizontes wird das Verhältnis ein Beispiel für Polarität. Es lassen sich noch andere Beispiele für Dualität, die zur Polarität wird, anführen. So wurde die Dualität "Welle-Teilchen" in der Physik durch die Quantenmechanik zur Polarität, wobei man dahingestellt sein lassen kann, ob die Zukunft nicht eine bessere, anschaulichere Sicht auf diese Polarität bringen wird.

Polaritätspare, zu eng gesehen, erscheinen als duale Pole

Hierin drückt sich die Relativität unserer Weltsicht aus: Vom Beobachter hängt es ab, wie die Welt erscheint! Die absolute Wahrheit ist im Bereich der Realität nicht zu finden; sie wäre im Bereich des Außernatürlichen, des dem Menschen nicht Zugänglichen zu vermuten, in der "Transzendenz". Das Gleiche gilt für das Auftreten von absolut getrennten, selbständig existierenden, dualen Einzelpolen.

Haben wir uns bisher genauer mit den Polen beschäftigt, so wollen wir unser Augenmerk jetzt auf die Wechselwirkung und die durch sie verursachte Veränderung (bzw. "Steigerung") lenken. Kehren wir zurück zum Beispiel „Frau und Mann". Je nach Art der "Wechselwirkung" ist das Ergebnis verschieden. Hätten die zwei nur telefoniert, so wäre die Ver-

änderung gegenüber vorher nur (eventuell) vermehrtes Wissen gewesen. Hätte ein Partner dominiert, wäre der andere vielleicht nicht zu Wort gekommen - wer weiß?

Die Veränderung, die Steigerung wird nicht nur von den Polen her bestimmt, sondern von der Art und Weise, den "Modalitäten" der Wechselwirkungen. Bei technischen Prozessen müsste man hier zum Beispiel auf Dosierungsfragen (man denke auch an Medikamente!) zu sprechen kommen [2].

Veränderung durch Pole in Wechselwirkung!
Auswahl der Pole und die Modalitäten der Wechselwirkung sind bestimmend

Für technische Realisierungen kommt es darauf an, zueinander passende, gegensätzliche Pole in angemessener Weise, also räumlich und zeitlich richtig dosiert zusammenwirken zu lassen, so dass sich eine Veränderung in Richtung Aufbau und nicht Abbau einstellt. Wegen der Gültigkeit des Polaritätsprinzips ist es auch in der heutigen Technik laufend zu erkennen. Doch scheint es mit dem, vom Menschen gesteuerten Wechselwirken offensichtlich nicht richtig zu klappen; die Dosierung usw. "haut nicht hin"; Eine Veränderung erfolgt praktisch immer in eine für Natur und Mensch negative Richtung.

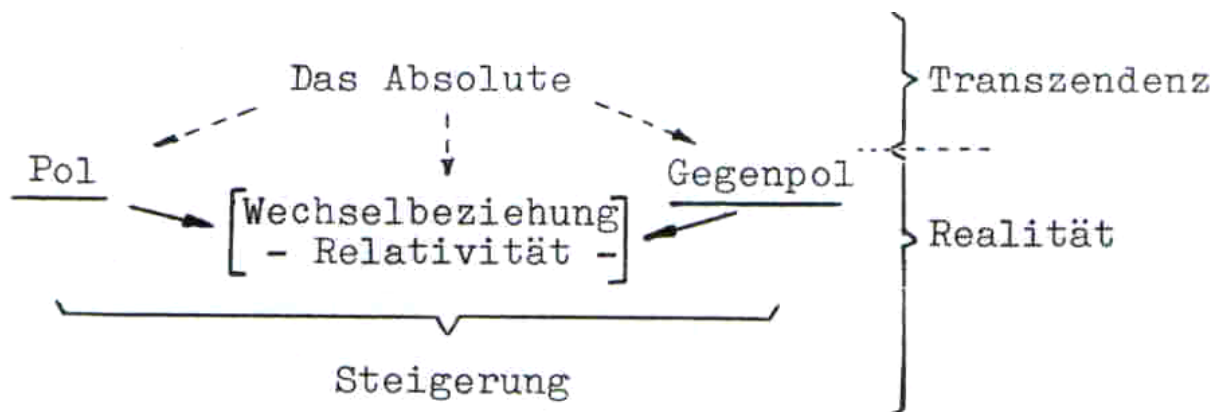


Bild 1: Feinstruktur des Polaritätsprinzips

Dualität + Wechselwirkung = Polarität

Polarität ihrerseits führt zur Steigerung

Es hat wenig Sinn, hier eine Anhäufung beweisender Einzelbeispiele für das Polaritätsprinzip aus dem technischen Bereich zu bringen. Das Polaritätsprinzip soll hier nicht bewiesen, sondern sein Rang und seine Bedeutung sowie Deutung sollen klar gemacht werden. Das Polaritätsprinzip als Weltformel braucht zu seiner Durchsetzung die Köpfe Tausender, die es

konsequent anwenden! Statt dessen besinnen wir uns jetzt auf die chinesische Weltentstehungslehre (Laotse) [3]:

"Aus dem Tao (Weg) entsteht die Eins (Tai-Chi = Uranfang; Ureins). Aus dem Eins entsteht das Zwei (Yin und Yang). Aus dem Zwei entsteht das Drei (das überall strömende, gestaltende Fluidum), aus dem Drei entstehen zehntausend Wesen. Alle Wesen tragen das Yin und umarmen das Yang. Das strömende Fluidum bewirkt den Einklang.“ (42. Kapitel, die Zusätze in Klammern stehen nicht im Originaltext, sondern entstammen der Texterläuterung in [3])

Die gleiche Stelle lautet in einer anderen Übersetzung [4]: "Der Weg schuf die Einheit (das Mystische, Große), Einheit schuf Zweiheit. Zweiheit schuf Dreiheit. Dreiheit schuf die zehntausend Wesen. Die zehntausend Wesen tragen das dunkle Yin auf dem Rücken, das lichte Yang in den Armen. Der Atem des Leeren macht ihren Einklang".

Das Gesagte erlaubt deutlich eine Beschreibung durch die Begriffe "Polarität und Steigerung" analog zu Bild 1; ja es wird auch der Bereich, der dem Menschen unerfahrbar bleibt, mit Namen umschrieben (Bild 2).

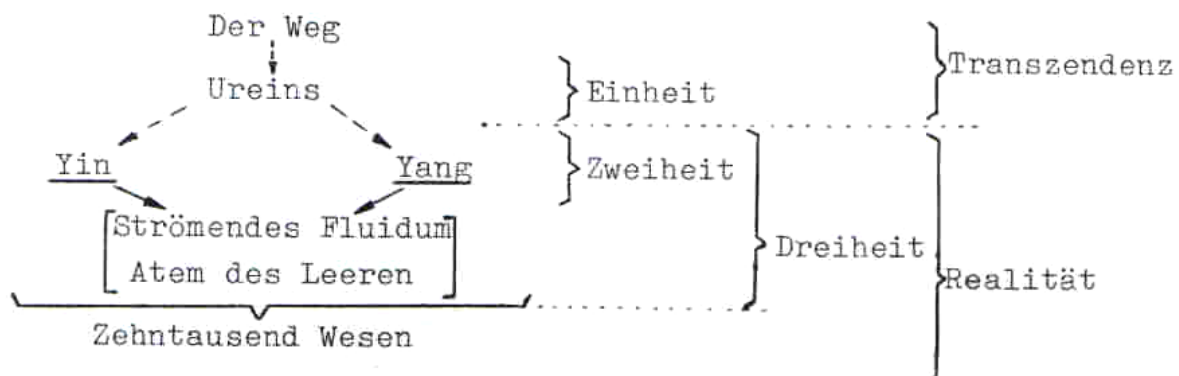


Bild 2 Polaritätsprinzip in der Sprache des chinesischen Weisen LAOTSE

Die Lehre von der Polarität und Einheit geht zurück bis (mindestens) zum 5. bis 4. Jahrtausend v. Chr. [5], stellt also uraltes Wissen dar. So drängt sich die Vermutung auf, dass spätere Kulturen und Lehren, die z.B. von 4 Elementen in der Natur oder von der Dreieinigkeit sprechen, auf fehlerhafter Überlieferung aufbauten! Dann im Mittelalter, als die Lehre von den vier Elementen gefestigt war, scheint in Alchemistenkreisen ein neuer Wissensschub durch alte Literatur aufgetaucht zu sein: Man erfuhr wohl Näheres über das (uns noch) rätselhafte "strömende Fluidum" ('Atem des Leeren') und reihte es fälschlich als

fünfte 'Kraft', als 'quinta essentia' ('Quintessenz') ein. In der neueren, wissenschaftlichen Vergangenheit ließe sich der ehemalige "Weltäther" dem "Fluidum" zuordnen; "Atem des Leeren" passt ebenso. Die Vorstellung eines alles durchdringenden, verbindenden Äthers oder Feldes gewinnt heute wieder an Boden (DIRAC) [5].

Zum Begriff "Weg" findet man bei LAOTSE im Kapitel 25 noch Näheres [2]: "Ein Wesen gibt es chaotischer Art, das noch vor Himmel und Erde ward, so tonlos, so raumlos. Unverändert, auf sich nur gestellt, ungefährdet wandelt es im Kreise. Du kannst es ansehen als Mutter der Welt. Ich kenne seinen Namen nicht. Ich sage Weg, damit es ein Beiwort erhält".

Was hier in Worten erklingt, hat seinen Ausdruck ebenfalls in frühen Symbolen gefunden: E. NEUMANN, Schüler C.G. JUNGS, schreibt in [6]: "Die Zeit des Anfangs, der Vollkommenheit, vor dem Entstehen der Gegensätze, ist als die Selbstbeschreibung der großen Weltzeit zu verstehen, in der es noch kein Bewusstsein gab. Es ist das Wu Gi der chinesischen Philosophie, dessen Symbol der leere Kreis ist (S. 25)...Als Kreis, Kugel und Rundes ist es das in sich Geschlossene, das ohne Anfang und Ende ist; in vorweltlicher Vollkommenheit ist es vor jedem Ablauf, ewig, denn für seine Rundheit gibt es kein Vorher und Nachher, d.h. keine Zeit, und kein Oben und Unten, d.h. keinen Raum. All dies kann erst mit der Entstehung des Lichts, des Bewusstseins, auftreten, das hier noch nicht vorhanden ist... (S. 20)"; siehe Bild 3.

Einige Zeilen weiter widmet sich NEUMANN dem Symbol "Ei", wobei er betont, dass hier zwar die Gegensätze schon enthalten, aber noch nicht auseinander getreten sind. Im fernerem Verlauf seines Textes zeigt sich aber, dass er über der ausführlichen Deutung des "Runden" den Formunterschied Kreis und Ei verwischt. Dadurch wird natürlich auch die Zuordnung der Symbole zu den Stufen der Weltentstehungslehre von LAOTSE verschwommen. Zunächst aber sein Zitat zum Ei: "Das Runde ist das Ei, das philosophische Welt-Ei, die Anfangs- und Keimstelle, aus der, wie die Menschheit überall lehrt, die Welt entsteht, es ist aber auch das Vollkommene, das die Gegensätze in sich enthält, als Anfang, weil diese Gegensätze noch nicht auseinander getreten sind, die Welt noch nicht begonnen hat, als Ende, weil diese Gegensätze in ihm wieder zur Synthese zusammengetreten sind, die Welt in ihm wieder zur Ruhe gekommen ist. Als Gegensatz- Enthaltendes ist es das chinesische Tai Gi (auch Tai-Chi; d.Verf.), das als Rundes Schwarz und Weiß, Tag und Nacht, Himmel und Erde, männlich und

weiblich in sich enthält...(S.20). Das Runde enthält als Kalebasse die Ureltern in Kohabitation als Himmel und Erde aufeinander, miteinander eins im Runden, raum- und zeitlos vereinigt, solange noch nichts zwischen sie getreten ist und aus der Ureinheit die Zweiheit geschaffen hat. Dies Gegensatzenthaltende ist als mann-weiblich der große Hermaphrodit, das anfängliche Schöpferische, der Purusha Indiens, der die Pole in sich verbindet" (S. 21). Für diesen Zustand, "in dem alles Noch-nicht-Einzelne in der Einheit der Gegensätze enthalten ist..." (S. 26) übernimmt NEUMANN den "Uroboros" als Symbol. Dieses Symbol ist als "Yin-Yang" - Zeichen breit bekannt und in [2] bereits als altes Symbol für Polarität vorgestellt worden. NEUMANNs Deutung: "Als das in sich kreisend Lebendige ist es die Kreisschlange, der Ur-Drachen des Anfangs, der sich in den Schwanz beißt. Als Himmelsschlange findet er sich schon in Babylon...ist er die 'Urschlange', die allerälteste Göttergestalt der Vorwelt"...(S. 21/22). Öfters taucht auch die Gleichsetzung mit dem Ozean auf (S. 51) und damit die elementare Verbindung zum Wasser.

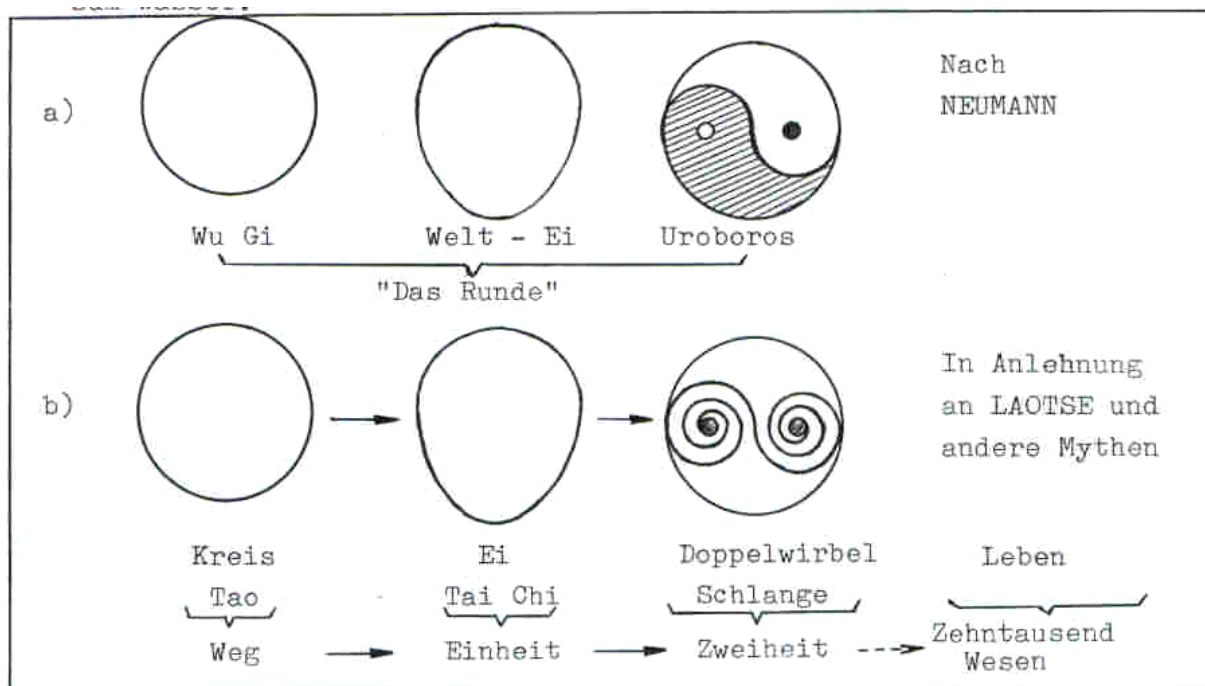


Bild 3 Die Zuordnung der Symbole zu den Stufen der Weltentstehungslehre

Als nächsten Schritt bringt NEUMANN die „Trennung der Ureltern“ und zieht wieder alte Mythen heran: die Mutterschlange wird zerteilt und zur Weltschöpfung verwendet! (S.105). Der Trennung des Uroboros in die Gegensätze des Weltelternpaares" (S.127) folgt der Kampf mit dem Drachen zur Gewinnung des Schatzes (S.127), wobei als Schatz die kostbare Perle,

das Unsterblichkeitskraut oder gar das Wasser des Lebens verstanden wird. Auch der 'Stein der Weisen' gehört hierher (S. 160). Betont wird öfters die Doppelgesichtigkeit des Drachen (S.162). NEUMANN fasst alle diese Begriffe und Symbole als Stufen einer Urerinnerung jedes Menschen auf und baut auf ihnen, seine Entwicklungsgeschichte des Bewusstseins auf. Das heißt also, er benutzt die Mythe vom frühen Menschen geschaffen, als Grundlage seiner Theorien zur menschlichen Psyche.

Fortsetzung (II) folgt in KOSMISCHE EVOLUTION 1977; H. 2; S. 50-54